

Noch heute ist die edelsteinhafte Schönheit des altniederländischen Kolorits mit seinen transparenten, mannigfach übereinandergelegten Lasuren zu ahnen. Kaum sollte man angesichts der miniaturhaften, spitzpinseligen Feinmalerei und des strengen mittelalterlichen Kompositionsschemas vermuten, daß dieses Bild zu einem Zeitpunkt entstand, als die übrigen niederländischen Maler schon gebannt nach Süden schauten, wo Michelangelos Sixtinadecke bereits vollendet war und Corregio dem alten Thema der Vermählung der hl. Katharina eine fast schon barock anmutende neue Formulierung gegeben hatte.

Eine „Auferstehung Christi“ vom sogenannten Korbacher Franziskaner

Unser auf Holz gemaltes Ölbild (Höhe 102 cm, Breite 62 cm) aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts zeigt den Ostermorgen. Die Gestalt des Auferstandenen bildet die vertikale Kompositionsachse. Christus hält mit der Rechten das Siegeszeichen des Kreuzes und rafft das mattrosa Gewand, das sich in schwungvollen Drapierungen um seinen Körper legt. Wie erstarrt in auffahrender Bewegung, verharrt der eine Wächter am Fuße des weißen Steinsarkophages. Die beiden anderen Soldaten hocken, in tiefen Schlaf versunken. In der weiten Hintergrundslandschaft wird die Auferstehungsgeschichte durch die Gruppen des „noli me tangere“, den Gang nach Emmaus und das Brotbrechen in Emmaus fortgeführt.

Dem Meister kam es darauf an, das geschehene Wunder sichtbar werden zu lassen. Er zeigt das geschlossene, deutlich versiegelte Grab, den im Schlaf auf den Sarkophagdeckel gestützten Soldaten und Christus, der als Sieger über Tod und Materie auf der Sockelleiste des unversehrten Grabes steht.

Auf Grund der Stilkritik erweist sich das Bild als westfälische Arbeit der Zeit um 1525. Den anonymen Mönch, der es gemalt hat, nennt man nach seinem Hauptwerk, dem Korbacher Passionsaltar von 1527, den „Korbacher Franziskaner“.

Unsere Bildtafel steht in einer alten Bildtradition. Schon in frühchristlichen Sarkophagreliefs findet man das von Soldaten bewachte Kreuz als Symbol des auferstandenen Christus. Die eigentliche Darstellung des Auferstehungswunders jedoch gibt es in der deutschen Kunst erst um das Jahr 1000, als ein Reichenauer Mönchskünstler in einem Evangeliar für den Bamberger Dom Christus noch im Grabe stehend zeigt. Der große Nikolaus von Verdun schildert 1181 den Auferstehenden im Übergang von der Welt zur Überwelt. Der Meister der ausgestellten Tafel knüpft an einen dritten Typus der „Auferstehung“ an, die er vorbildhaft in böhmischen Altartafeln ausgeprägt fand und der die Gestalt Christi vor dem Sarkophag stehend zeigt.

Literatur: A. Stange, Deutsche Malerei der Gotik, 6. Bd. München-Berlin 1954, S. 137, Abb. 252

